



Augsburger Universitätsreden 31

Erhard Blum

Der Lehrer im Judentum

Augsburger Universitätsreden 31

Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg

ISSN 0939-7604

Erhard Blum

Der Lehrer im Judentum

Vortrag und Ansprachen
zum 70. Geburtstag
von Prof. Dr. Johannes Hampel
bei einer Feierstunde
am 12. Dezember 1995

Augsburg 1997

Inhalt

Warum heute erst die Feier? <i>Begrüßung durch den Dekan der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg Prof. Dr. Helmut Altenberger</i>	S.5
Das „Phänomen“ Hampel <i>Begrüßung durch den Pädagogischen Leiter des Bukowina- Instituts Augsburg e. V. Dr. Ortfried Kotzian</i>	S.9
Gelebte politische Bildung. Zwischen Aggiornamento und Zivilcourage <i>Von Prof. Dr. Rainer A. Roth</i>	S. 15
Der Lehrer im Judentum <i>Von Prof. Dr. Erhard Blum</i>	S.25

Augsburger Universitätsreden
Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg
Redaktion, Satz, Gestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg
Druck und Herstellung: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Augsburg

Gelebte politische Bildung. Zwischen Aggiornamento und Zivilcourage

Von Prof. Dr. Rainer A. Roth

Wenn man große Männer loben und ehren will, sollte man zunächst der Frau an ihrer Seite gedenken, die in aller Regel viel zu jener entfalten Persönlichkeit beigetragen hat, ohne daß man diesen Beitrag im einzelnen genau messen könnte. Aber, so scheint es, weil man ihn nicht messen kann, wird er allzu schnell vergessen. Zunächst also eine Captatio des Respekts vor Ihnen, sehr verehrte Frau Hampel, die Sie dieses Unikat, und dies ist unser Jubilar zweifellos, wie einen seltenen Edelstein mit (vielleicht auch manchmal ohne) Fassung getragen haben.

Lassen Sie mich mit einer Geschichte beginnen, die Ihnen allen sicherlich bekannt vorkommen dürfte: Ein Mann zog von Troppau hinauf nach Augsburg und fiel unter die Räuber. Diese plünderten ihn aus, raubten ihm seine Jugend, zerstörten viele Hoffnungen und ließen ihn halb tot liegen. Da traf es sich, daß ein Professor des Weges kam, sah ihn und ging vorüber; desgleichen eilte ein Politiker heran und setzte seinen Weg unvermittelt fort. Schließlich begab es sich, daß auch ein Jude den Weg kreuzte; jener wurde von Mitleid ergriffen und half; er half sogar dann noch, als er erfuhr, daß unser Jubilar nach Augsburg wollte, in jene Stadt, aus der man den jüdischen Mitbürger soeben vertrieben hatte.

Man kann dem Leben und Werk von Johannes Hampel nicht gerecht werden, wenn man sich nicht seinen schweren Weg bewußt macht, der ihn natürlich nicht schnurstracks nach Augsburg führte, sondern viele prägende Situationen aufweist, – der ihn aber immer wieder – in welchen Situationen auch immer – auf Menschen treffen ließ, die ihn zu dem werden ließen, als den wir ihn heute kennen, schätzen und verehren.

Drei Facetten dieser lebendigen und sprühenden Persönlichkeit möchte ich besonders herausstellen: Johannes Hampel der politische Lehrer, der Christ und der Mensch. Diese Mosaiksteine fügen sich zu ei-

ner Brücke von Aggiornamento bis Zivilcourage und stellen somit beispielhaft gelebte politische Bildung dar.

Der politische Lehrer Johannes Hampel

Da man gelegentlich auch etwas Brauchbares von Kollegen lernen kann, wollen wir uns zunächst mit einem Reflexionsraster (zu deutsch: Spiegel) konfrontieren, das bzw. den Bernhard Sutor (Grundlegung II, S. 104) entwickelt hat. In sieben Punkten fixiert er dabei die wesentlichen Anforderungen an einen guten Politiklehrer:

I.

Zunächst bedarf dieser gediegener fachwissenschaftlicher Kenntnisse, die ihn zur Synopse und zur Reduktion der politischen Vielfalt befähigen; diese Qualifikation habe sich auf der Grundlage begründeter fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Kategorien zu bewähren.

Johannes Hampel hat sich diese Fähigkeiten in schwerer Zeit, aber mit großer Zähigkeit erworben. So absolvierte er zunächst eine gründliche Ausbildung für das Lehramt an Volksschulen, die er mit dem ersten und zweiten Staatsexamen 1949 bzw. 1952 abschloß. Vom ersten Schultag an wurde ihm jene Praxis zur Synopse und Reduktion politischer Wirklichkeit mit dem Ziel einer fundierten politischen Bildungsarbeit abverlangt. Auf diesem Niveau wollte er indes nicht stehen bleiben, sondern bemühte sich in einem Zweitstudium von Pädagogik, Philosophie und Neuerer Geschichte in München, sowie der Political science in Ellensburg/Washington, diese Problemsicht zu vertiefen. Sein Zweitstudium beendete er bereits 1957 erfolgreich mit der Promotion an der Universität München – das waren noch Studienzeiten! – Doch zurück zu Sutor!

II.

Sutor verlangt ferner vom Politiklehrer Interesse und reflektiertes Engagement für sein Fach, verbunden mit der Bereitschaft, anderen – den Schülern zumal – die eigene Orientierung bei Werturteils- und politischen Entscheidungsfragen offen zu legen. Wer je mit Johannes Hampel zusammentraf, hat immer gewußt, woher er kam, wo er stand und

was er wollte. Er war stets ein Ritter mit offenem Visier, nie ein Dogmatiker oder gar ein kleinlicher Wadlbeißer! In den Monaten des Übergangs in seinen Unruhe-Stand erlebte ich ihn häufig hier in Augsburg umgeben von seinem „Fan-Club“; er war schier Tag und Nacht für seine Studentinnen und Studenten zu sprechen. Politisches Engagement war für ihn vorwiegend auch praktisches soziales Engagement; und er fragte nie nach Gesinnung und Dankbarkeit, sondern half und setzte sich ein, wo es ihm notwendig erschien. In besonderer Weise galt dies für solche, die „keine Stimme“ hatten bzw. diese nicht lauthals genug zur Geltung zu bringen vermochten.

III.

Damit erkennen wir eine dritte Qualifikation an unserem Jubilar, nämlich in Alternativen denken zu können und in der dialogischen Auseinandersetzung Anwalt von Alternativen zu sein, auch wenn sie nicht die eigenen sind.

Die Probleme seiner Schüler und Studenten galten ihm viel, mit Institutionen hatte er weniger im Sinn. Vorrangig ging es ihm darum, menschliche Anliegen zu lösen. Stets zeigte er sich von derartigen Nöten betroffen und half mit, einen Knoten zu entwirren und wenn nötig, zu zerschlagen, um einen Weg aus dem Tunnel zu finden. Dies galt im kleinen wie im großen. Sein vielfaches Engagement in Vereinen und Verbänden verstand er gleichsam als praktische Bewährung, die Dinge nicht einfach nur hinzunehmen, sondern sie unter den Aspekten eines Mehr an Freiheit, eines Mehr an Gerechtigkeit und einer besseren Verständigung zu gestalten. – Dabei kam ihm eine vierte Fähigkeit zu statten.

IV.

Der politische Lehrer – so Sutor – müsse sich auszeichnen durch Respekt vor der Persönlichkeit und der Meinung seiner Schüler (und Mitmenschen); er müsse dies aber mit der Kunst verbinden, Vorurteile und falsche Fixierungen aufzulösen. Diese Kunst wurde u.a. von Johannes Hampel in besonderer Weise gefordert, als er nach seiner Emeritierung drei Semester an der Technischen Universität Ilmenau in Thüringen lehrte und mit jungen Menschen oftmals erste Schritte auf

dem Weg zu einer wertgebundenen Demokratie einschlug. Hier war nicht der „Besserwessi“ gefragt, sondern der überzeugte politische Lehrer, der Demokratie als Lebensform verinnerlicht hatte. Nie ging es ihm dabei gleichsam um eine deutsch-deutsche Re-education; sein Anliegen war vielmehr, die Wertgrundlagen einer freiheitlich-demokratischen Ordnung als der Würde des Menschen angemessenstes Lebens- und Herrschaftsmodell erfahrbar werden zu lassen. – Wer je in diesem Sinne tätig war, wird ermessen können, Welch ungeheuer wichtige und verdienstvolle Arbeit Johannes Hampel hierbei geleistet hat.

V.

Als eine fünfte Qualifikation für den politischen Lehrer fordert Sutor Lernfähigkeit und Offenheit für neue Argumente.

Wir haben eingangs davon gehört, daß Johannes Hampel auf seinem Weg nach Augsburg unter die nationalsozialistischen und ideologischen Räuber gefallen ist. All diese schlimmen Erfahrungen haben ihn keineswegs verbittert. Man gewinnt im Gegenteil den Eindruck, je mehr er unter solchen Überfällen zu leiden hatte, desto mehr bemühte er sich, für andere derartige Gefahrenmomente aus dem Weg zu räumen. Sicherlich sind gerade hieraus seine vielfältigen Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Ungeist und zweifellos auch sein großes dreibändiges Werk über den Nationalsozialismus entstanden.

Nie beließ er es seither beim protestierenden Einsatz für die Benachteiligten, Unterprivilegierten und Ausgegrenzten. Er benannte das Unrecht beim Namen und drängte auf Abhilfe. Dabei scheute er sich andererseits auch nicht, einem katholische Primas ins Angesicht zu widersprechen. Es war ihm aber stets ein drängendes Anliegen, die nachwachsende Generation zu einem neuen reflektierten Bewußtsein zu führen. Nicht von ungefähr lautet der Titel eines Seminars im Wintersemester 1995/96: „Augusta Ethnica“, in dem er sich zusammen mit seinen Studierenden um jene Offenheit für neue Argumente zugunsten derer bemüht, die ansonsten „draußen vor der Türe“ unserer Gesellschaft stünden. Diese Lehrveranstaltung findet hier im Bukowina-Institut statt. Was wäre diese Einrichtung ohne seinen spiritus rector? Seine Ideen treiben viele Brückenschläge voran; und mancher Mäzen

und Mentor findet sich, sanft aber unbeirrt bedrängt, plötzlich vor seine Unternehmungen gespannt, was diesen die erwünschte Schubkraft verleiht – wie er mit Charme bekennt!

VI.

Kommen wir zu Sutors sechster Forderung. Natürlich muß der politische Lehrer auch angemessene Lernprozesse planen und steuern können, ohne autoritär zu führen. Wenn wir auch diese Forderung auf unseren Jubilar spiegeln, so sei daran erinnert, mit welchem Eifer er stets in die Schulen ging und kaum, daß er das Klauzimmer betreten hatte, schon mitten im lebhaftesten Unterrichtsgeschehen stand. Seine Studentinnen und Studenten erlebten einen begnadeten Pädagogen, der verantwortungsbewußt zu führen verstand, aber auch Zeit und Muße fand, um etwas wachsen zu lassen. Etwas beschämt müssen wir wohl zur Kenntnis nehmen, daß jene pädagogische Fähigkeit nicht in Deutschland, wohl aber in Prag mit der Verleihung der Comenius-Medaille ihre Anerkennung erhielt.

VII.

Schauen wir auf eine letzte Qualifikation. Sutor meint, den politischen Lehrer müsse schließlich auch Gesetzestreue ohne die Neigung zum Dogmatischen und zur Indoktrination auszeichnen. Dies könnte man mit dem Hinweis auf das Bundesverdienstkreuz als hinreichend erwiesen ansehen. Aber man würde Johannes Hampel verkennen, wenn er sich mit Lorbeeren zufrieden gäbe. Auch seinen politischen Freunden hat er letztlich nicht das Weihrauchfaß geschwungen; gerade ihnen konnte er oftmals geharnischte Briefe schreiben oder deutliche Worte sagen, insbesondere dann, wenn er den Eindruck gewonnen hatte, daß Anspruch und Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Obwohl es bislang noch nie ruchbar wurde, daß er je mit irgend jemand in einen unversöhnlichen Streit geraten wäre, ist er doch andererseits auch nie ein „politischer amigo“ gewesen.

Wenn wir nach alledem diese Seite des Portraits unseres Jubilars zusammenfassen – wengleich zugegeben werden muß, daß es insgesamt recht lückenhaft blieb – dann hätte Bernhard Sutor zweifellos seine helle Freude an diesem politischen Lehrer gehabt; denn Johan-

nes Hampel erweist sich als wissenschaftlich solide ausgebildet, mit pädagogischem Charisma ausgestattet und als überzeugter Demokrat. – Solche – nicht unbedingt neue – Lehrer braucht das Land!

Der Christ Johannes Hampel

In unserer säkularen Zeit scheut man sich mittlerweile fast die „Gretchenfrage“ zu stellen. Religion und Christsein sind zur Privatsache geworden; dafür gibt es viele Gründe. Es gibt aber auch legitime Gründe für die Mit-Gestaltung des öffentlichen Lebens aus fundierten und reflektierten Glaubensüberzeugungen heraus. Johannes Hampel hat sein Christsein nie verleugnet. Aber auch hier konnten ihn Engstirnigkeit und Kleingeisterei genauso mit heiligem Zorn erfüllen, wie Intoleranz und fundamentalistische Wagenburgmentalität. Sein *aggiornamento* lebte im Geiste Johannes` XXIII., der Fenster und Türen öffnete, damit ein frischer Wind abgestandene und verbrauchte Luft ersetzen kann.

Diesem aufgeschlossenen Geist fühlte er sich insbesondere auch in seiner Funktion als Chefredakteur der Politischen Studien wie auch der Verbandszeitschrift der Katholischen Erziehergemeinschaft verpflichtet. In zahllosen Geleitworten und Beiträgen nutzte er jene Foren – aber nicht nur sie allein –, um einer politischen Bildung und einer christlichen Erziehung auf dem Fundament einer jüdisch-christlich-abendländischen Tradition das Wort zu reden. Nie wurde er dabei müde, die Wurzeln des Christentums bis auf die Sinai-Offenbarung, den mosaischen Dekalog, zurückzuführen und klarzulegen. Sein Christus war der Jude Jesus, der nicht gekommen war, den jüdischen Gottesglauben aufzuheben, sondern ihn zu vollenden.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir aus jenem Verständnis heraus, das unerschütterliche Eintreten für jene christlich-jüdische Verständigung zu begreifen versuchen. Aber auch hier blieb Johannes Hampel jede Einseitigkeit fremd; seine „Augusta Ethnica“ ist eine multikulturelle Gesellschaft, die alle einschließt, die an Gott glauben, weil sie letztlich für ihn alle „Kinder Abrahams“ sind. Man kann wohl in dieses Eingeschlossensein bei ihm durchaus alle Menschen guten Willens erkennen. Gerade in dieser Offenheit, so gewinnt man den Eindruck,

bewährt sich sein Verständnis und Zeugnis von Christsein. – Wo bleibt da das entschiedene Eintreten für die (!) Wahrheit, mögen manche fragen und einige haben dies auch getan!

Nun, wir wissen nicht genau, ob unser Johannes Hampel seinen Vornamen auf den Evangelisten oder den Täufer Johannes bezieht. Für unsere Zwecke entscheiden wir uns – ungefragt – für letzteren, weil uns damit die Gegenargumentation leichter fällt. Der Evangelist Johannes ist zweifellos der, dem es stärker um Verständigung, Wahrheit und Liebe geht; all diese Qualifikationen wollen wir unserem „Bruder Johannes“ keineswegs absprechen. – Johannes der Täufer hingegen konnte den Mächtigen seiner Zeit aber auch ein „Es ist Dir nicht erlaubt!“ entgegenschleudern; er mußte dies mit Gefängnis und Tod bezahlen. Dies wünschen wir natürlich unserem „Bruder Johannes“ nicht!

Aber über jenen Johannes steht bei Lk. 7.24 ff geschrieben, und darauf kommt es mir in diesem Zusammenhang an: Als die Boten gegangen waren, sprach Jesus zu den Leuten: Warum seid ihr damals hinausgegangen in die Wüste; was wolltet ihr denn sehen? Etwa ein Schilfrohr, das im Winde schwankt oder einen Mann in weichen Gewändern oder gar einen Propheten? Und dann heißt es, wahrlich kein Schilfrohr, keinen Weichling und mehr als einen Propheten habt ihr gesehen; nämlich jemanden, der nicht nur eine Botschaft verkündet, sondern anderen die Wege bereitet hat.

Unser Johannes Hampel war nie ein Schilfrohr, das sich den Stimmungen anderer anpaßte; er verstand sich andererseits aber auch nicht – dafür war er stets zu bescheiden – als Prophet; diesbezüglich hielt er es zweifellos mit seinem anderen großen Vorbild, Johannes XXIII., der sich immer wieder sagte: Johannes, nimm Dich nicht so wichtig! Was haben also die gesehen, die zu Johannes Hampel in seine „Wüste“ zogen? Sie fanden, so meine ich – jeder auf seine Art – den Christen Johannes Hampel, der (2 Tim. 4.2 ff) auftrat, ob es nun gelegen oder ungelegen war; aber auch rügte, mahnte und zurechtwies; dies jedoch mit aller Geduld und Lehrweisheit tat, wohl wissend, daß er in einer Zeit lebte, die manchmal die gesunde Lehre nicht mehr verträgt, sondern sich lieber Fabeleien zuwenden wollte. Er blieb nüchtern und sachlich und erfüllte seinen Dienst.

Eine Laudatio soll beileibe keine Predigt werden, deshalb möchte ich hier auch ziemlich abrupt abbrechen und zu meinem letzten Aspekt kommen.

Der Mensch Johannes Hampel

Bei einer Laudatio muß man auch darauf achten, daß die Bäume des zu Lobenden nicht in den Himmel wachsen. Um dies zu verhindern, bemühe ich im folgenden eine unangreifbare Autorität und verschanze mich zunächst hinter einer Begebenheit, die ich kurz schildern darf. Vor einiger Zeit traf ich Ihre verehrte Schwester Barbara, bei uns in Passau viel bekannter als Schwester Renate. Dieser erzählte ich u.a. von Ihren zahlreichen Aktivitäten und Engagements, was sie – Ihre (!) Schwester, lieber Herr Hampel – damit quittierte (und nun mein wörtliches Zitat): „Der Johannes ist ein Narr.“

So sehr ich damals diesbezüglich erstaunt und erschrocken, aber auch amüsiert war, um so nachdenklicher bin ich in den folgenden Wochen über diesen Ausspruch geworden. Dies um so mehr – und deswegen brauchte ich auch jenes Zitat –, als ich in der Folgezeit auf ein Büchlein stieß, das ich Ihnen, lieber Herr Hampel, anschließend zu meinem persönlichen Präsent machen möchte und das den Titel trägt: „Verwandlung des Herzens. Bilder und Texte zum Geheimnis des Narren.“ Aus diesem Büchlein möchte ich ein paar Zeilen zitieren, die mir auch etliches über den Menschen Johannes Hampel auszusagen scheinen. Diese Zeilen will ich unkommentiert stehen lassen und damit abschließen:

„Der Narr liebt das Leben und sieht dem Tod ins Auge.
Er gibt Hinweise auf das,
was hinter den Dingen verborgen liegt,
das Leben aber in seiner Tiefe ausmacht.

Er wird zum Propheten,
der zugleich an geheime Sehnsüchte von
Menschen rührt!
Er erfährt „Leben in Fülle“
und bleibt dennoch auf der Suche.
In allem ist ihm immer ein bißchen zu wenig.

Der Narr ist anders als die Welt:
Mit dem Herkömmlichen
kann er wenig anfangen.
In den Augen derer,
die etwas auf sich halten,
deren Welt von Titeln und Mitteln bestimmt ist,
bleibt er der Außenseiter,
der auf der Geige spielt
und mit dem Herzen weint,
der Verrückte, der die Maßstäbe (bewußt) ver-rückt.

Der Narr hilft,
zur „Kunst des Lebens“ zu finden. (Und..!)
Wenn er sich abschminkt,
schminkt er nicht die Wahrheit ab.“